

# MAT Tristan Aufzug 3

## Die traurige Hirtenweise

*più p* *p* *f* *dimin.*

*morendo*  
Red. \*

*p* *cresc.* *f* *dimin. p* *sf* *p* *f* *dimin.*

*p* *f* *dimin.* *p*

*cresc.* *p* *ff*

*dimin.* *p* *cresc.* *f*

*dimin.* *p* *sf* *dimin.*

*p* *cresc.* *f* *dimin.*

*acceler.* *rallent.*

*a tempo* *poco rall.* *molto riten.*

*p* *cresc.* *f* *dimin.*

R. W. B.

# Tristans Urvergessen

[von »Hei nun, wie du kamst« bis »Wann wird es Nacht ... «]]

KURWENAL

Hei nun! Wie du kamst?  
Zu Ross rittest du nicht;  
ein Schifflein führte dich her.  
Doch zu dem Schifflein  
hier auf den Schultern  
trug ich dich; --- die sind breit,  
sie trugen dich dort zum Strand.  
Nun bist du daheim, daheim zu  
Land:  
im echten Land,  
im Heimatland;  
auf eigener Weid' und Wonne,  
im Schein der alten Sonne,  
darin von Tod und Wunden  
du selig sollst gesunden.  
*Er schmiegt sich an Tristans  
Brust.*

TRISTAN

*nach einem kleinen Schweigen*  
Dünkt dich das?  
Ich weiss es anders,  
doch kann ich's dir nicht sagen.  
Wo ich erwacht ---  
weilt' ich nicht;  
doch, wo ich weilte,  
das kann ich dir nicht sagen.  
Die Sonne sah ich nicht,  
noch sah ich Land und Leute:  
doch, was ich sah,  
das kann ich dir nicht sagen.  
Ich war,  
wo ich von je gewesen,  
wohin auf je ich geh'

im weiten Reich  
der Weltennacht.  
Nur ein Wissen  
dort uns eigen:  
göttlich ew'ges  
Ur-Vergessen!  
Wie schwand mir seine Ah-  
nung?  
Sehnsücht'ge Mahnung,  
nenn' ich dich,  
die neu dem Licht  
des Tags mich zugetrieben?  
Was einzig mir geblieben,  
ein heiss-inbrünstig Lieben,  
aus Todes-Wonne-Grauen  
jagt's mich, das Licht zu  
schauen,  
das trügend hell und golden  
noch dir, Isolden, scheint!  
*Kurwenal birgt, von Grausen  
gepackt, sein Haupt. Tristan  
richtet sich allmählich immer  
mehr auf.*  
Isolde noch  
im Reich der Sonne!  
Im Tagesschimmer  
noch Isolde!  
Welches Sehnen!  
Welches Bangen!  
Sie zu sehen,  
welch Verlangen!  
Krachend hört' ich  
hinter mir  
schon des Todes  
Tor sich schliessen:

weit nun steht es  
wieder offen,  
der Sonne Strahlen  
sprengt' es auf;  
mit hell erschlossnen Augen  
musst' ich der Nacht enttau-  
chen ---  
sie zu suchen,  
sie zu sehen;  
sie zu finden,  
in der einzig  
zu vergehen,  
zu entschwinden  
Tristan ist vergönnt.  
Weh, nun wächst,  
bleich und bang,  
mir des Tages  
wilder Drang;  
grell und täuschend  
sein Gestirn

weckt zu Trug  
und Wahn mir das Hirn!  
Verfluchter Tag  
mit deinem Schein!  
Wachst du ewig  
meiner Pein?  
Brennt sie ewig,  
diese Leuchte,  
die selbst nachts  
von ihr mich scheuchte?  
Ach, Isolde,  
süsse Holde!  
Wann endlich,  
wann, ach wann  
löschest du die Zünde,  
dass sie mein Glück mir künde?  
Das Licht --- wann löscht es  
aus?  
*Er sinkt erschöpft leise zurück.*  
Wann wird es Nacht im Haus?

# Tristan als Weltwille

KURWENAL

*niedergeschlagen*

Noch ist kein Schiff zu sehn!

TRISTAN

*hat mit abnehmender Aufre-  
gung gelauscht und beginnt  
nun mit wachsender Schwer-  
mut*

Muss ich dich so verstehn,  
du alte ernste Weise,  
mit deiner Klage Klang?  
Durch Abendwehen  
drang sie bang,  
als einst dem Kind  
des Vaters Tod verkündet.  
Durch Morgengrauen  
bang und bänger  
als der Sohn  
der Mutter Los vernahm.  
Da er mich zeugt' und starb,  
sie sterbend mich gebär.  
Die alte Weise  
sehnsuchtbang  
zu ihnen wohl  
auch klagend drang,  
die einst mich frug  
und jetzt mich frägt:  
zu welchem Los erkoren  
ich damals wohl geboren?  
Zu welchem Los?  
Die alte Weise  
sagt mir's wieder:  
mich sehnen --- und sterben!  
Nein! Ach nein!  
So heisst sie nicht!  
Sehnen! Sehnen!  
Im Sterben mich zu sehnen,

vor Sehnsucht nicht zu sterben!

Die nie erstirbt,  
sehrend nun ruft  
um Sterbens Ruh  
sie der fernen Ärztin zu. ---  
Sterbend lag ich  
stumm im Kahn,  
der Wunde Gift  
dem Herzen nah:  
Sehnsucht klagend  
klang die Weise;  
den Segel blähte der Wind  
hin zu Irlands Kind.  
Die Wunde, die  
sie heilend schloss,  
riss mit dem Schwert  
sie wieder los;  
das Schwert dann aber ---  
liess sie sinken;  
den Giftrank gab sie  
mir zu trinken:  
wie ich da hoffte  
ganz zu genesen,  
da ward der sehrendste  
Zauber erlesen:  
dass nie ich sollte sterben,  
mich ew'ger Qual vererben!  
Der Trank! Der Trank!  
Der furchtbare Trank!  
Wie vom Herzen zum Hirn  
er wütend mir drang!  
Kein Heil nun kann,  
kein süsser Tod  
je mich befreien  
von der Sehnsucht Not;  
nirgends, ach nirgends  
find' ich Ruh:

mich wirft die Nacht  
dem Tage zu,  
um ewig an meinen Leiden  
der Sonne Auge zu weiden.  
O dieser Sonne  
sengender Strahl,  
wie brennt mir das Hirn  
seine glühende Qual!  
Für diese Hitze  
heisses Verschmachten,  
ach, keines Schattens  
kühlend Umnachten!  
Für dieser Schmerzen  
schreckliche Pein,  
welcher Balsam sollte  
mir Lindrung verleihn?  
Den furchtbaren Trank,  
der der Qual mich vertraut,

ich selbst --- ich selbst,  
ich hab' ihn gebraut!  
Aus Vaters Not  
und Mutterweh,  
aus Liebestränen  
eh und je ---  
aus Lachen und Weinen,  
Wonnen und Wunden  
hab' ich des Trankes  
Gifte gefunden!  
Den ich gebraut,  
der mir geflossen,  
den wonneschlürfend  
je ich genossen ---  
verflucht sei, furchtbarer Trank!  
Verflucht, wer dich gebraut!  
*Er sinkt ohnmächtig zurück.*

# Der Schlusssakkord

[illegible]